

# Schüler brauchen differenzierte Rückmeldungen

**Fachnoten:** Eine wissenschaftliche Expertise des Grundschulverbands e.V. fasst zentrale Forschungsbefunde und internationale Erfahrungen zu Ziffernoten und ihren Alternativen zusammen: Schulnoten sind weder objektiv noch vergleichbar, ihre Vorhersagekraft ist gering (siehe Kasten). b&w sprach mit dem Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Hans Brügelmann von der Universität Siegen, dem Leiter der Arbeitsgruppe, die das Gutachten erstellt hat.

Das Interview führte  
Rüdiger-Philipp  
Rackwitz.

**b&w:** Herr Brügelmann, was bedeutet es für das dreigliedrige Schulsystem, wenn Noten die zukünftigen Leistungen eines Schülers kaum verlässlich vorhersagen können?

**Brügelmann:** Verbindliche Zuweisungen zu den drei Schularten aufgrund der Noten sind nicht möglich. Gegenüber den Betroffenen sind sie oft ungerecht, für die Gesellschaft bedeuten sie verschenkte Chancen. Junge Menschen entwickeln sich selbst bei gleichen Noten in einem Fach sehr unterschiedlich. PISA hat ja gezeigt, wie stark sich die Testleistungen in den drei Schularten überlappen.

**b&w:** Als Konsequenz Ihrer Ergebnisse empfehlen Sie Ziffernoten durch differenzierte Formen der Dokumentation und Bewertung von Leistungen zu ersetzen. Was heißt das konkret?

**Brügelmann:** Schüler brauchen keine Pauschalbewertungen, sondern differenzierte Rückmeldungen: Wo habe ich Schwierigkeiten und was kann ich tun, um diese zu überwinden. Beurteilungen sollten also förderorientiert sein. Zum zweiten: Leistung ist, was der einzelne mit Anstrengung aus seinen Möglichkeiten macht. Also muss sich auch die Bewertung an den Fortschritten des einzelnen orientieren. Es kommt auf den Lernzuwachs von den individuell unterschiedlichen Voraussetzungen her an. Und auf die besonderen Lernbedingungen!

**b&w:** Überfordert dieser Anspruch Lehrer nicht?

**Brügelmann:** Zumindest fällt diese Umorientierung vielen nicht leicht. Verbalgutachten sind oft nur Umschreibungen von Noten. Die Beobachtung und Deutung von Lernprozessen muss ein höheres Gewicht in der Aus- und Fortbildung gewinnen. Hinzu kommt die

## Zentrale Ergebnisse des Gutachtens

Schulnoten sind weder objektiv noch vergleichbar: Gleiche Noten werden für unterschiedliche Leistungen erteilt, dieselbe Leistung wird in verschiedenen Klassen von verschiedenen Lehrer/innen unterschiedlich bewertet. Dabei können Sprachstil, Sozialverhalten des Schülers, persönliche Sympathien der Lehrperson, Gruppenmerkmale wie Geschlecht, soziale Herkunft und ethnische Zugehörigkeit eine gewichtige Rolle spielen.

Noten sollen die zukünftige Leistungsentwicklung zuverlässig vorhersagen, z.B. beim Übergang in die Sekundarstufe I am Ende der vierten Klasse: Die Vorhersagegenauigkeit ist aber nur sehr gering.

Noten gehören zu den stärksten Auslösern von Schulangst und Schulstress: Befragungen zeigen, dass Angst vor Schulversagen und schlechten Noten bei neun bis zwölfjährigen Schüler/innen deutlich vor anderen Ängsten rangiert. Die Behauptung, Noten seien notwendiger Lernanreiz, wird durch Befunde aus schulisch erfolgreicheren Ländern widerlegt: Dort werden Noten erst in höheren Klassen erteilt und die Schüler/innen sind insgesamt erfolgreicher wie z.B. in Schweden, Finnland oder auch im deutschsprachigen Südtirol. Weitere Informationen unter [www.grundschulverband.de](http://www.grundschulverband.de).

R.-Philipp Rackwitz

fatale Selektionsorientierung der deutschen Schule, die den Vergleichsmaßstab „Klasse“ nahe legt.

**b&w:** In Ihrem Gutachten fordern Sie sogar, dass Schüler in der Grundschule und auf der Sekundarstufe I sich selbst beurteilen sollen. Ist das nicht utopisch?

**Brügelmann:** Es gibt ermutigende Erfahrungen, dass Kinder schon in den ersten Klassen, ja im Kindergarten an der Beurteilung ihres Könnens und an der Wahl ihrer Arbeitsschwerpunkte beteiligt werden können. Sie haben Recht: Das ist ein Lernprozess. Aber lernen kann man nur, wozu man herausgefordert wird. Schauen Sie sich nur die Kinder an, die mit jedem Arbeitsblatt zum Pult der Lehrerin rennen. Da wird eine Abhängigkeit von anderen gefördert, die die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung eher verhindert. Wir brauchen Leistungsvereinbarungen, wie es sie ähnlich in der freien Wirtschaft schon lange gibt. Gespräche zwischen Lehrer/in,

Schüler/in und Eltern können diese gemeinsame Verantwortung für die Entwicklung des Kindes ebenfalls stützen.

**b&w:** Wie müsste Unterricht Ihrer Meinung nach dann gestaltet sein?

**Brügelmann:** Er müsste geöffnet werden für die Unterschiede zwischen den Kindern. Und er müsste sie in die Verantwortung nehmen für ihre Arbeit in der Schule. Unsere Siegener Gutachtergruppe, zu der auch Erika Brinkmann von der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd gehört, hat mitgearbeitet an dem Konzept „Pädagogische Leistungskultur“ des Grundschulverbands. In den konkreten Vorschlägen steht das selbstständige Lernen von Schüler/innen im Mittelpunkt. Wir zeigen für alle Lernbereiche, dass und wie es möglich ist, fachliche Kenntnisse und Fähigkeiten in Aufgaben zu entwickeln, die die Schüler/innen selbst wählen.